

30.Juli 1945

Ex toto corde carissime Confrater!  
Hochwürdiger, lieber Block- & Beichtvater!

*Prinz zu Löwenstein*

Wenn ich es geahnt hätte, meine Schnellheimfahrt wäre in Rosenheim bestimmt unterbrochen worden und Du hättest einen Überfall erdulden müssen. Nun kommt dieser in Form eines Briefes, also auch eine Belästigung. Dies nur sozusagen "zur formlosen Einleitung"!

Gott zum Gruß, mein lieber Fridrichs! Gern, herzlich gern, das muß ich schon ehrlich sagen, würde ich diesen Gruß Dir mündlich zukommen lassen. Aber es ist nunmal so im Leben der Nachkriegszeit, das es uns so ergeht wie den beiden Königskindern, die nicht zu einander kommen konnten. Hier hindert uns die Landesgrenze. Aber, ich meine, ich muß doch bald einmal aus meinem Bergschlupfwinkel heraus und wegen allerhand Geschäften das Bayernsland wiedermal etwas unsicher machen. Dann aber kannst Du Dich auf einen Überfall gefaßt machen, dem Du nicht auskommst, so Du bis dahin nicht selbst ausgerückt bist und Dich, in nordwestl. Regionen in entsprechende Sicherheit gebracht hast.

Schon längst ist es mir zu Gehör gekommen, daß Du in Rosenheim bist, und Dich wohl dort auch redlichst bemühst Dich zu bavarisieren. Hoffentlich geht es Dir in jeder Hinsicht gut, was ich, mit aufrichtigstem Dank gegen Gott, von mir und meiner Minderheit sagen kann. Die Ruhe und der grosse Friede der so wunderschönen Bergwelt hier heroben, tut mir unendlich gut. Dazu hat mich bereits unsere gute Schwester Oberin derart herausgefutert, daß es wirklich Lüge wäre, wenn ich einem Lagerkommandanten, auf seine Frage hin, was mir denn fehle, zur Antwort gäbe: "Nur Hunger, sonst nicht". Ja, damals habe ich heimlich für mich gelacht, da ich die Erfahrung machte, daß man selbst im Lager nicht einmal die Wahrheit immer sagen darf, ohne damit einen ganzen Amsisenhaufen (Priesterblock) in Aufruhr zu versetzen. Aber jetzt willst Du, mein Lieber, gewiß etwas ganz anderes von mir hören, und so will ich brav und folgsam sein, die Zeilenweite verkürzen und Dir schön allerhand erzählen.

Wie mir erinnerlich, nahmst Du so in der Charwoche von uns Abschied. Genau kann ich das freilich nicht sagen, denn in Dachau spielte ja die Zeit - für mich wenigstens - keine grosse Rolle. Ich dachte immer an etwas ganz anderes, was da kommen sollte, die "Wichtigkeit". Aber, der Mensch denkt, Gott lenkt! - Seit Deinem Fortgang hat sich Dein Blockvaternachfolger - ich weiß den Namen des Österreichers nicht mehr - redlich bemüht sich durchzusetzen. Er war aber jung und hatte es reichlich schwer. Alles andere kannst Du Dir ja denken. Der Mann hat mir redlich leid getan! Der Chauvenismus lebte auf. Die Holländer waren die ärgsten. "Gehorsam ist des Christen Schmuck..." (Kommentar wieder überflüssig!) In der Kapelle, - denn vom anderen weiß ich ja nicht viel - zog, nach dem Abgang unseres lieben, guten Dechant Schelling Schorsch, ein anderes Leben ein. Der Marienaltar bekam ein Portatele, und so wurden hlg. Messen am laufenden Bande gelesen. Das war die gute Seite, neben so manchen Schattenseiten - siehe oben

Der Kampf um den Tabernakelschlüssel, den Teuling (Holländer) wahrhaft fanatisch führte, war einfach lachhaft wie lästig. Unser guter Rieser-Andreas war ja auf der Flantage und so herrschte! Holland. Was ich da einstecken hatte, war nicht gerade wenig. Der hochwürdigste Herr Bischof kam wieder in den Ehrenbunker zurück, aber hat wohl noch Ostern bei uns gehalten. "wenigstens Ostern war wirklich schön. Ob Du noch den schauerlichen, schwarzen Absperrungsvorhang in der Kapelle kennst, weiß ich nicht genau. Da diese Arbeitsraum, zum Zeltbahnnähen (Knöpfe und Knöpflöcher) geworden war, und die geistl. Herrn sich nicht beherrschen konnten, so kam der den Klerus beschämende Vorhang in unser Heiligtum. Mir hat das sehr weh getan - im Gedanken an den klerikalen Geist, und die mangelnde Reverenz vor dem Allerheiligsten. Als die Kapelle endlich noch Dormitorium wurde, war sie nimmer sauber zu halten. Darunter litt ich am allermeisten. Mein Schmuckkästchen wurde zum S. Stall, wenn ich so sagen soll. Alle Mühe gab ich mir, bis ich zwei oder dreimal zusammenbrach vor Überarbeitung und Schwäche. "Gott schaut das Herz an" sagte ich mir. Der gute Wille muß für das "erk gelten. - Die letzte Zeit war für mich die schwerste - und auch seelisch schmerzlichste. Ob ich noch heute leben würde, weiß ich nicht. Am Ende aller Kräfte war ich bald wohl angekommen. Nur mit zusammengebissenen Zähnen und Stoßgebeten hielt ich mich noch aufrecht - und arbeitete und arbeitete weiter und weiter für den Herrgott und U. l. Frau von Dachau.

Plötzlich und ganz unverhofft (der allgemeine Erschießungsbefehl v. Himmler war bereits im Lager bekannt geworden, welchen Weiß aber sabotierte und einfach nicht ausführen ließ) kam es ganz anders als wir Menschen es geglaubt und erwartet hatten. Es war der 26. April (Donnerstag). So gegen 10 od. 11 Uhr hieß es plötzlich: "Alles auf der Blockstrasse antreten! Was war denn nun schon wieder los? Ich hatte gerade das Presbyterium, d. h. vor dem Vorhang, fertig eingewechselt und zur Mittagsarbeit mir hergerichtet. "Das ganze Lager wird aufgelöst. Alles marschiert ab, bis auf die Fußkranken. Es steht uns ein weiterer Marsch bevor. Nehmt nur ganz wenig mit, denn tragen könnt ihr doch alles nicht, werft es sehr bald weg. Um 12 ist Antreten auf dem Appellplatz." So der Blockälteste. Grosse allgemeine Bestürzung. Binnen einer Viertelstunde sah die Kapelle ganz furchtbar! aus. Der Tabernakel stand offen - leer. Ich vergesse den Anblick nie. Es gab mir einen Stich! Jetzt wird es irgendwie ernst, sagte ich mir. Ein Packen und Prassen begann. Was da für Vorräte zum Vorschein kamen! Es wurde gefressen (man kann es nicht anders sagen) und selbst! - staune! - geteilt!!! Es war unmöglich alles so geschwind zu bewältigen oder gar einzupacken. Gebetet wurde nur von ganz wenigen - hinter dem Vorhange, vor dem leeren Tabernakel, dem Kreuz und der Gottesmutter. Ich hatte durchaus keine Angst vor dem Bevorstehenden, doch - es mag dumm sein - mir kamen die Tränen als ich vor der Madonna kniete und hinter mir den Lärm des Bienenschwarms hörte. Endlich kam die Kost. Sie war Sonntagskost und diesmal wirklich recht gut. Um 12 standen wir auf dem Appellplatz. Das Wetter war schön, da der Herrgott auch diesen Tag wieder auf uns schaute, wie schon sooft zuvor, wenn wir dort standen. "Alle Reichsdeutschen herausrücken!" Wo es zum Ehrenbunker geht, dort lagerten wir uns - und zwar bis zum Anbruch der Dämmerung. In den Nachmittagsstunden wurden Portionen gefasst, auf 3-4 Tg. Marschverpflegung. Noch immer schwirrten die unglaublichsten Gerüchte hin und her. Keiner wußte Bescheid. Die Zeit schlich langsam dahin. Die Ganzgescheiten drückten sich wie immer - natürlich. Bauer-Peter, der sich demütig an evl. Marsche, trotz seiner Malaria, beteiligen wollte, bat mich ihm beim Tragen seiner Sachen zu helfen. - und das war nicht gerade wenig! Also, für zwei! In Gottes Namen! Immer mußte ich an diesem Tage an den ersten Tagespsalm denken, der für mich providentiell mir erschien: "Dominus regit me, et nihil mihi deerit... Basta!" sagte ich mir und auch anderen - und wurde ausgelacht. "Wenn einen der Herrgott auf den Kreuzweg ruft, dann wird Er einem auch schon die nötige Kraft geben ihn auch zu gehen" sagte ich mir und auch anderen.

Die andern Blöcke waren schon längst wieder eingerückt. Nur auf dem eigentlichen Apellplatz standen oder lagen noch ein ganzer Haufen von Russen und Polen herum, wohl 3-4 000 Mann. Endlich ging auch die Sonne unter, und es wurde kühler. Sie hatte bereits schon viele ordentlich erschöpft. Es war halb zehn, als der Befehl kam: "Aufstehen! Es wird doch marschiert. Es geht wirklich los." 10 vor 10 war es als ich das Lager verließ und durch das Jourhaustor marschierte. Bauer und ich beteten den Rosenkranz. Zumeist war stumpfe Depression um uns her bemerkbar. Keiner sprach ein Wort. Langsam, ganz langsam ging es in Hundertschaften, mit grossen Abständen, in die Nacht hinein. Abgezählt oder namentlich festgestellt waren wir nicht worden. Was eben da war, das marschierte. Die Lagerordnung wies scheinbar schon Lücken auf. - Wie ich erst unlängst gehört habe ist an diesem Nachmittag der Lagerkommandant Weiß von dem Rupert, nach einer scharfen Auseinandersetzung, erschossen worden.

Gleich hinter den letzten Häusern des Lagers lag der erste Tote neben der Strasse. Viele, sehr, sehr viele haben alsdann unseren Weg eingesäumt! Oft lagen die Toten, Sterbenden, Kranken, Drückeberger dicht neben einander im Strassengraben auf 20 - 50 und mehr Metern Länge. Niemals habe ich derart oft die Hand zur Alsolustion erhoben wie in den beiden Marschnächten. Die erste brachte uns bis vor Starnberg, wo in einem Walde Lager bezogen wurde - so gegen 11 Uhr vorm. Wir waren über Alach-Pasing marschiert. Schon in dieser ersten Nacht waren meine Schultern derart wund, daß ich die Gepäcklast von uns beiden - Bauer/Peter und ich/vergeringern mußte. Als ich die Breviere, bis auf die notwendigsten, herausgab und einer guten Frau übergab, hätte mich ein SSmann bald erschossen, doch fehlte er sein Ziel. Wenn die tapfere Frau nicht dazwischen oder dem S. mann in den Arm gesprungen wäre, hätte wohl die zweite Kugel mir das Lebenslichterl ausgeblasen. So aber hatte ich Zeit fort und der Kolonne wieder nachzulaufen. Überhaupt hat es fast beständig hinter uns geknallt, wo wohl ganze Arbeit durch die Ss gemacht wurde.

Am Abend des 27. IV. (Freitag) wurde aus dem Lager bei Starnberg wieder weitermarschiert. Ich hatte noch das Glück mir am Nachm. die hlg. Kommunion holen zu können. Aus diesem Lager ist, wohl als erster der Unsern, Stadtpfarrer Müller-München "abgehaut". Das Wort "abhauen" ging mehr und mehr um. Es wurde auch von so manchen getätigt. Ich persönlich habe nicht daran gedacht, denn ich schleppte ja die Sachen des armen Peter Bauer, der sich so tapfer auf den Beinen hielt, und konnte den armen Kerl nicht allein und vorallem ohne seine Malariamedikamente lassen. --- Diese zweite Nacht war noch furchtbarer als die erste. Lange Zeit ging ich hinter Rieser her, von dem ich wußte, daß er das Allerheiligste bei sich trug. Ich dachte an Simon von Cyrene - und war glücklich, richtig glücklich dem Heiland auf hier folgen zu dürfen! Der Weg war jetzt noch weit mehr als in der andern Nacht von armen, elenden, sterbenden und bereits toten Menschen eingesäumt. Die Bewachung wurde immer geringer. Selbst Herr Bötcher fuhr auf seinem Fahrrad ganz freundlich und friedlich oft an uns vorbei, als wenn er der beste und harmloseste Mensch der Welt wäre. Man sagte mir, Papiere irgendwelcher Art hat er noch irgendjemand mehr dabei. Über dem Starnberger See kam der Kriegslärm immer näher und näher. Wir marschierten südöstl. des Sees auf Wohlfratshausen zu. Gegen 3 od. 4 Uhr früh wurde mir völlig schwarz vor den Augen, wohl vor Schwäche und Überanstrengung durch die doppelte Traglast. Irgendwie bin ich aus der Kolonne heraus und auf eine Wiese zu liegen gekommen. Hier erwachte ich erst als mich ein Polizeihund kräftiglich in den Oberschenkel biß und ein SSmann mit gezücktem Revolver wiederum vor mir stand und mich mit seinen Stiefeln in den Rippen- und Bauchgegend ausgiebigst bearbeitete. Da ich ihm erklärte, ich sei Priester, wolle weder abhauen noch mich zu den Toten legen, sondern nachmarschieren, verschwand auch dieser Mensch wieder im Morgenrauen. Als ich mich ein wenig erholt hatte, ging ich - ganz allein - den andern nach. Ich kam in eine Ortschaft, mit Namen Dorfen, über Wohlfratshausen - zwar nach reichlich vielen Haltestationen. Dort setzte ich mich auf die Stufen, die zum Friedhof und zur Kirche hinaufführten, bat die Bauersleute um einen Trunk Wasser, doch keiner wagte sich an mich heran, da noch Ss um und um die Wege waren. Jetzt war mir schon alles ganz gleich. Ich sah einen Lkw. schräg vor dem Eingang zu einem Bauernhause stehen. Also, Franzl, dahinter und dann hinein in das Haus! Gedacht gesagt, getan.

"Heilige Mutter-Gottes!" Mir war wohl auch der allerletzte Blutstropfen aus dem Gesicht entwichen. In der kleinen Küche saß da nicht ein Mensch, der eine Armbinde trug; H.P. Und er hatte eine Nummer aus Dachau. Also, Hilfspolizist, so einer von der Lagerpolizei, die uns 26<sup>er</sup> doch bekanntlich nie grün gesinnt gewesen sind. Die Frau oder irgend jemand fing mich auf, denn wieder brach ich in der Küchentür zusammen. "Vor mir brauchst keine Furcht haben. Ich haue ja selbst ab!" sagte der Mann mit der Armbinde. Das beruhigte mich doch ein bisschen, und bald war ich auch wieder auf den Beinen, besonders da mir die gute Frau richtig heißen Kaffee einflösste. Dann gab sie mir Brot, gutes Bauernbrot mit reichlicher Butter darauf zu essen, und - schlug einige Eier in die Pfanne. Ich kam mir vor, wie im Vorparadies! Jetzt erschien auch der Herr Lehrer, der "achbar, auf der Bildfläche und forderte mich auf bei ihm doch etwas zu schlafen. Ich erkundigte mich, ob denn die Luft da auch vollständig sauber wäre. Er sagte mir, daß er einen SS-Leutnant bei sich habe, der aber bereits einen Anzug ihm abgekauft habe und wohl schon abgehauen sei.

"Deutschland, Deutschland über alles..." dachte ich mir. "So schauts also schon in der Weltgeschichte aus! - Sauber!!!" Ich ging mit dem Manne des Lehrfaches und legte mich in eine Stubenecke auf den Boden - und schlief. Nach 3-4 Std. wurde ich wach und fühlte mich sehr wohl wieder. Der schwere Karton mit seiner Doppellast ließ mich an Peter-Bauer denken. Abhauen? nein, das darfst du einfach nicht. Das ist unanständig, unkameradschaftlich! Der Herr Lehrer gab mir noch eine Suppe und ich ging wieder weiter.

kaum war ich aus dem Lehrerhause, da sah ich vor mir eine wahre "Jammergestalt" auf der Strasse dahinwanken. Der grosse, starke Mensch war ein Häuflein armseligen Elends geworden. Mich erbarmte er schon recht, denn ich fühlte mich wieder so ziemlich frisch und stark und vorallem ausgeschlafen. Ich nahm ihm seine beiden Decken ab. Nun stellte es sich heraus, daß dieser Mensch auch ein 26<sup>er</sup> war, und zwar Quas aus der Diözese Kärnten. Ihn etwas aufzurichten versuchte ich erst mit Freundlichkeit, dann mit Grobheit. Letzteres hatte auch vorübergehenden Erfolg. So kamen wir durch Wohlfratshausen und mußten uns einer Kolonne der Nachzügler anschliessen. Ein ganz närrischer SSmann knallte andauernd mit seiner Pistole in der Luft herum, um seiner bereits heisergeschrien Stimme den nötigen Nachdruck wohl zu verleihen. Wir kümmerten uns wenig um diesen Narren, sondern trodelten so dahin. Nach einigem Hin und Her -scheinbar wußte der "egführer auch nimmer Bescheid - verliessen wir wieder den Ort, und zwar in südl. Richtung. Quas machte jetzt ganz schlapp und ich stärkte ihn mit gutem und groben Zureden sowie mit meinem Mundvorrat. Nach einer kurzen Rast auf einem Schotterhaufen, marschierten wir schön langsam weiter. Das zweite Lager sollte ja nimmer mehr weit sein, und so hoffte ich wieder zum armen Bauer-Peter zu gelangen.

Plötzlich aber taucht auf meiner rechten Seite ein Offizier mit hochgeschlossener Regenpellerine auf, sodaß ich nicht erkennen konnte ob er zur Wehrmacht oder zur SS gehörte. Er war mit seinem Rad herangefahren. "Du bist doch der Löwenstein?" fragte er mich, worüber ich nicht wenig erschrak. Auf meine Bejaung sagte er: "Da staunst du wohl? Aber dreh dich nur um, dann wirst du noch mehr staunen." - Ich dachte an weiter nichts, als daß der Lehrer doch ein Schuft und Verräter gewesen ist, und der Offizier da, der SS-Leutnant, den er mir auf die Fersen gesetzt hatte. Ich erwartete jetzt den berühmten Nackenschuß. Bevor ich aber in den Himmel ging, machte ich noch ein Kreuzzeichen über mich. Ob ich ein Gebetchen gesprochen habe, weiß ich nicht. Dann drehte ich mich um. - Jetzt aber staunte ich erst wirklich, war völlig sprachlos. Wer stand da vor mir? Otto Pieß! "Mensch! Warum haut ihr denn nicht ab? Die Luft ist so ziemlich sauber, die Bewachung ganz gering. Haut ab!" - "Da ist ein Wald und davor ein Zaun. Wo der oben umbiegt, da treffen wir uns wieder!" sagte ergänzend der Offizier. "Otto, wir müssen weiter, sonst fallen wir da auf!" - "Vor dem da, brauchst keine Angst zu haben. Der ist auch einer von uns!" rief noch Pieß uns zurück, als sie schon beide wieder davonfuhren. Quas und ich schauten uns an. Das war Gottes Eingriff, Gottes Wille, Gottes rettender Bote - dieser gute Pieß-Otto und dieser Offizier da von der S.J.! Also! In den Wald hinein! Man schoß zwar etwas hinter uns beiden her, doch wir lagen in einer guten Deckung. Dann ging es weiter, als es ruhig geworden war, zum Treffpunkte hinauf. Nach einem Dankgebet zur Mitter von der immerwährenden Hilfe - Quas zitterte am ganzen Leibe - machte ich mich über die Futtersachen

5

Futtersachen her, schon um Quaas zu helfen, denn ich hatte ja eigentlich keinen Hunger. Als wir so im besten Futter waren, erscholl plötzlich arges Geschimpf aus dem Munde des Pieß Otto - nun du kennst ihn ja. "Ihr seid wohl total verrückt, ihr beiden! Da tut ihr fressen, und habt noch immer die Abzeichen überall an den Kleidern. Herunter damit!" Also! Daran hatte ich natürlich nicht gedacht.

Der Offizier, ein Scholastiker der S.J., gab mir seine Überhose, Pieß seinen Regenmantel. So "verkleidet" fuhr ich mit falschen Papieren zudem ausgerüstet (das erste Mal in meinem Leben) nach Wohlfratshausen per Rad zurück, wo wir im Pfarrhause anlangten. Quaas kam mit Pieß nach.

Gerettet und geborgen!!!

Jch machte mich zwar nochmals auf den Weg, da ich nach dem Gepäck sehen und dieses, wenigstens z.T. - so meine Schriftsachen - mitnehmen wollte. Das mag ein riesengrosser Leichtsinn und eine Dummheit gewesen sein, trotzdem ich "in Schwarz" ging. Jch aber hatte einen wirklich guten Schutzengel bei mir! Jch, der ich über einen sehr guten und ausgesprochenen Orientierungssinn sonst verfüge, schlug einen falschen Weg ein. Beim Rosenkranzbeten, als Danksagung, und wohl auch in seelischer Erregtheit, ging ich einfach einen ganz anderen Weg. Das war mein Glück! Die SS war ja noch immer um und um. Auf dem richtigen Wege wäre ich ihr fraglos in die Hände gefallen. So kam ich unverrichteter Dinge zurück. Nach einem "achtmahl und längerem abendlichen Wartens" erschienen wieder unsere beiden Retter, die inzwischen noch andere erlöst hatten, ca. 15 Geistliche. Pieß hat wirklich ganz großartig gearbeitet! Ich kann Dir zwar die Namen nicht nennen, die da mit mir die acht nach der Rottmannshöhe im Lastauto der S.J. führen. Tscheikowsky (aus Stube 2 - kath. Pfr. v. Königsberg); der kl. Zeichen, Diöz. Graz; Schmidts - prot. Pastor/Dresden od. Thüringen; u.a. waren dabei, deren Namen mir nimmer einfallen. Gegen Mitternacht waren wir auf der Rottmannshöhe. Ein regelrechtes Bett empfing meine Glieder - und ich schlief, schlief bis in den späten Morgen hinein.

So gegen 10 kam ich in die Kapelle hinunter, wo noch hl. Messe war. Jch wollte mich gerade auf die hlg. Kommunion vorbereiten, da kam ein Bruder an mich heran und fragte mich, ob ich nicht celebrieren möchte? Es war ja Sonntag, der 29. Iv. geworden. Wir gingen wieder hinauf in ein Zimmerle, wo ein Notaltar hergerichtet war. Beim Stufengebet, Introitus, Kyrie habe ich mich nicht oder doch nur ganz gedankenlos im Zimmer etwas umgeschaut. Beim Gloria aber, da habe ich mit den Händen auch die Augen erhoben. Mir geraden gegenüber war das Mansardenfenster. Jch mußte also einfach auch hinausschauen. Und - da lag vor meinen Augen - die ganze, wunderbare Alpenkette! Meine lieben, lieben Berge! die mir in der Zeit von Dachau doch so arg abgegangen waren. Gerade beim Gloria! Das Glück war zu groß!! Wie war doch Gott so grenzenlos gut gegen mich!!! Niemals werde ich diesen Augenblick je wohl vergessen! Immer muß ich jetzt beim Gloria daran denken.

Da nun aber doch sehr viele Herrn in der Rottmannshöhe sich plötzlich versammelt hatten, und die Nazis noch an der Herrschaft waren, so war die Lage doch für das Haus und für uns nicht ganz ungefährlich. Wir mußten auseinander, wenigstens der grösste Teil. So kam ich zu den guten Karmelitinnen nach Aufkirchen mit Tscheikowsky zusammen. Dort ging es uns sehr gut! Jch blieb bis auf Christi Himmelfahrtstag (10. V.), nachdem wir die Amis freudig am 1. Mai begrüßt hatten. - In dieser Zeit holte ich mir von unserem Befreiungsplatze (an der Zaunecke im Walde) die dort von Pieß zurückgelassenen Sachen. Zwar fand ich lediglich meine Schriftsachen (bes. meinen Roman, den ich in Dachau geschrieben nebst religiösen Abhandlungen) vor, die mir aber des Ganges wertvoll waren. Im Pfarrhof von Wohlfratshausen erfuhr ich, daß auf dem einmaligen Durchmarsch der Dachauer nicht weniger als 53 Leichen dort allein eingeliefert worden waren. In Aufkirchen sind drei Dachauer begraben worden, die wir zwar wieder ausgegraben haben, da wir (oder Tscheikowsky) der Vermutung war, unser guter Chörengent Moosbauer könnte unter den Toten sein. Tscheik. war mit ihm in der zweiten Marschnacht bereits bei Aufkirchen abgehaut. Moosbauer soll damals einem SSmann dritt in die Arme gelaufen sein, und Tscheik. will hernach einen Schuß gehört haben. Moosbauer war aber nicht unter den drei Toten von Aufkirchen. Diese Zahlen über die Toten geben Dir wohl ein ganz schwaches Bild, wie dieser Marsch in Wirklichkeit ausgesehen hat. Von Otto Pieß erfuhr ich, daß ich ohne jede Sorge sein

!wenden!

5

6  
bräuchte, bezügl. der Priester. Sie wären alle gerettet und wären gut irgendwo untergekommen. Nur von Moosbauer fehle jede Nachricht. Da mein Heimweh aber in Aufkirchen beständig wuchs und ich den guten Schwester nicht unnötig zur Last fallen wollte, so trat ich am Freitag den 11. Mai allein und auf eigene Faust den Heimmarsch an. Nochmals führte mich der Weg über W., wo ich den Studentensselsorger aus Berlin, der uns so schöne Vorträge gehalten hatte, antraf. Aber auf dem Weiterwege kam ich an eine ganz kritische Stelle. Die Dachauer, waren von den Amerikanern in einem Lager zusammengefangen worden d.h. befreit. Nun waren aber diese "geliebten Dachauer" sogleich zur wahren Gefahr und Landplage für die Bevölkerung geworden. Sie raubten und stahlen, nach alter "Organisationspraxis" allüberall, schlachteten den Bauern das Vieh, stahlen Hühner, Eier, Milch, Butter u.a.m. Nun kam ich in die Gegend dieses Lagers bei Königsdorf. Die Bauern warnten mich dringlichst doch nicht weiter zu gehen, da ich als völlig ausgeplündeter Erdenbürger sehr bald zurückkommen würde wie schon viele andere. Ich glaubte ihnen aber nur halb und vertraute auf Gott meinen guten Schutzengel sowie meine engl. Sprachkenntnisse. Kaum aber war ich nicht hundert Schritte gegangen als ein deutsches Auto mir entgegen kam, welches ich anhielt. Ich bat den Herrn umzuwenden und mich nur durch die Gefahrenzone des Lagers hindurchzuführen, dann wäre ja für mich wieder alles gut. Der Herr, wohl einer der ganz grossen Nazis, wollte das aber nicht tun, sondern bot mir an, falls mir damit gedient sei, einzusteigen da er in Richtung Bad Aibling fahre. Natürlich sprang ich sogleich in den Wagen, denn damit war mir freilich gedient. So kam ich ohne Schweißvergiessen, Schuherzerreissen oder sonstigen Schwierigkeiten am Spätnachmittag nach Niederaschau, südl. Rosenheim. Hier übernachtete ich im Pfarrhof, wo es mir wieder nur gut ging. Am andern Tage setzte ich brav zu Fuß die Wanderung, Richtung Salzburg, fort. Ich kam aber nur bis Rottau. Dort war ein wunderschöner, blühender Kastanienbaum mit noch schönerem Schatten darunter. Dort saß ein amerik. Offizier. Zu diesem setzte ich mich, u. wir plauschten gemütlich auf englisch mit einander. Durch dieses Gespräch kam ich zu einem wirklichen Fahrrad, welches mir der gut-kath. Mann einfach schenkte. Der Vikar, ein tiroler Kappuzinerpater kam des Abends, lud mich zu Mittag ein, ließ mich ein Mittagsschläfchen auf seinem Lager machen - und ich fuhr "hoch zu Ross" glücklich und stolz zugleich weiter. Am Abend kam ich nach Neukirchen bei Teissendorf. Dort frug ich das geistliche Gemeindeoberhaupt mich übernacht zu behalten, bei dem Angebote ihm morgen (Sonntag) Predigt u. Amt abzunehmen. So geschah es auch, wozu noch ein reichlicher Leihstuhl kam. Am Nachm. war amerik. Gottesdienst, dem ich ministrierte. Darauf fuhr mich der gute amerik. Geistliche samt meinem Radl glatt über die Landesgrenze. Ich war endlich wieder in Österreich, daheim! Nach meiner Zurückmeldung beim hochwürdigsten Herrn Fürsterzbischof, bei dem ich auch zu Mittag speiste, versuchte ich bei der amerik. Geistlichkeit nochmals mein Glück; und ich hatte es wirklich. Der Rev. Corpscaptain führte mich mit seinem Auto über die zweimalige Landesgrenze bei Reichenhall, worauf wiederum das Stahlross bestiegen wurde. Am Abend des 14. V. durfte ich somit hier danksagend vor unserem lieben Gnadenbilde von Kirchtal wieder knien! Wel ein Glück!!!

Nun ~~aber~~ habe ich inzwischen allerhand Dachauer schon wiedergesehen. Alle Salzburger, bis auf Rieser, Feld und Stadtpfr. Dürnbergers/Salzburg, die aber auch längs glücklich daheim sind. Aber etwas habe ich noch vergessen. Als ich beim Fürsterzbischof war, vielmehr am Nachm. nochmals im Vorzimmer, da geht die Tür auf, und herein kommt niemand anders als unser guter Moosbauer mit dem Grafen Thun. Sie kamen mit einem Naziauto und amerik. Benzin, und fuhren direkt weiter nach Linz. So fein hats der Fürstenfranzl zwar nicht gehabt, aber dennoch auf einem Radl und amerik. Autos ist er heimgekommen. - In Innsbruck traf ich unlängst auch unseren braven Steinkelterer, der jetzt Caritasdirektor von Tirol ist - also auch schon einer von der höheren Viechersorte der heiligen Hierarchie. Auch den Triener mit einem ganz grausigen Kappuzinerbart habe ich begrüßen dürfen. Wenn man hierzulande nur etwas herunkommt, so stösst man allweil auf so Dachauer geistliche Gefässe.

Viel, sehr, sehr viel bin ich noch allweil im Geiste in meiner lieben Blockkapelle. Die Muttergottesstatue von Dachau möchte ich mir soviel gern nachschneiden lassen, was mir auch bereits ein Bildhauer in Absam i.T. zugesagt hat. Um meinen Meßkelch habe ich mich bereits auch bei den Amerikanern bemüht, bisher zwar ohne Erfolg.

Fortsetzung und endlichem Schluß, Rückseite von Blatt 4

7  
Ich möchte den gütigen Überbringer dieses Briefes nicht zu arg belasten, und muß zudem auch etwas mit dem Papier sparsam umgehen.

Viel denke ich noch immer an die Zeit in Dachau zurück, denn wieviel Gnadenglück habe ich dort nicht vom lieben Gott empfangen! Es war doch eine grosse Gnadenzeit für mich, die ich nicht in meinem Leben missen möchte. Ich sage, es waren "Großexerzitien Gottes". Man hat vieles für das Leben dort lernen können. Gutes und Schönes - und auch anderes. Erst jetzt erkenne ich es so recht, daß es doch eine ganz grosse "Priestergemeinschaft" in diesem "Priesterhause" des Blockes 26 war, um die Du Dich so sehr bemüht hast. Die Verstorbenen sind bei mir gewiß nicht vergessen! Ganz bes. z.B. Dechant Wessing wie auch der liebe, gute, ja meiner Ansicht nach heiligmässige Vinzenz aus Block 28, der Allerheiligenträger und Blocksakristan. Wo mögen die poln. Geistlichen sein? Was mag ihnen noch bevorstehen?

Jhr Münsterländer scheint auch noch nicht heimkehren zu können, wie ich es an Deinem Beispiele sehe. Vom Überbringer dieses Briefes erfuhr ich auch, daß H.H. Kötter bei Dir oder doch in der Gegend ist. Da wird wohl auch der Sonnenschein nicht weitab sein. Beste Grüsse bitte an beide zu bestellen!

Nachträglich fällt mir noch ein, daß ich meine H.H. Aversberg war auch auf der "Hottmannshöhe", was Dich gewiß interessieren wird. Der kl. Lenz (Joh) S.J. soll noch in Dachau als Pfleger tätig sein. Er war ja bereits einmal auf den Tod thyphuskrank. Kurz vor dem Abmarsch kam er in den Block zurück. In Salzburg "hörte" ich - hoffentlich ist es nicht wahr! Der Dachauer Priester also Karl Leisner, wäre in Schellenberg bei Perchtesgaden gestorben, bald nachdem er durch P. Otto Pieß aus dem Lager herausgeholt worden war, was Letzteres Tatsache ist.

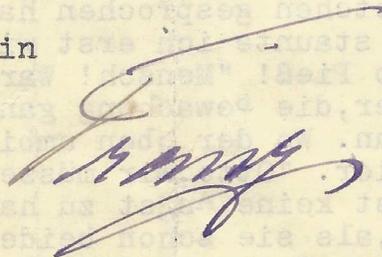
Nun ist es ein ganz langer Brief geworden, und ich habe Dich ganz über alle Gebühr mit Beschlag belegt. Hoffentlich ist doch einiges für Dich von Interesse. - Soviel ich erfragt habe, Genaues weiß ich jedoch auch nicht, sind die andern, d.h. der Rest der Marschkolonne aus unserem Block, bei Bad Tölz durch die Amerikaner befreit worden. Herr Bötcher wurde gefangen genommen, kam nach Dachau, mußte dort am Tor stehen mit Schild "ich bin wieder da!" Dann soll er bald von den Häftlingen zerrissen worden sein, kam alsdann ins Krematorium als Arbeiter, wo er es aber nur 8 Tage ausgehalten haben soll, - dann war auch er tot. Dies sagte mir der aus Niederndorf gebürtige Kapl. - Name mir augenblickl. entfallen; glaube mit S. oder Sp. fängt er an. Diöz. Salzbg.

Immer wieder fällt mir etwas ein, was für Dich von einem Interesse sein könnte. Aber jetzt will ich doch endlich schliessen, und Dich herzlichst bitten meiner im Gebete nicht ganz und gar zu bald zu vergessen.

Solltest Du mal die Möglichkeit haben eine Marienwallfahrt zu machen, so kann ich Dir nur Kirchentail allerwärmstens ans Herz legen, da Du gleichzeitig einem ganz gewissen unverbesserlich bösen Buben eine riesige Freude damit machen würdest. Sollte ich aber die Möglichkeit haben wiedermal ins Altreich einzudringen resp. ins Bayernland vorstossend einzufallen, so mache Dich auf den besagten Überfall gefaßt! Bis dahin wollen wir recht für und mit einander beten.

In aufrichtiger Dankbarkeit für etwas und alles, wovon Du zwar gewiß nichts hören willst und was Du mir dennoch gegeben hast - überreichlich und somit auch bleibend-, sowie mit der nochmaligen Bitte um ein Gebetsgedenken, bin und bleibe ich

Dein



Prinz Löwenstein

Rektor

Maria Bühel

bei Oberndorf (Salzburg)

Maria-Bühel / b. Oberndorf a. d. Salzach

Salzburg-Land (Österreich)

den 15. Jänner 1956

Mein lieber Reinhold!

Guter, alter Block- & Beichtvater!

*19/1*

Diesmal fand ich 'von hinten' an, meine unerledigte Post zu bearbeiten und zu beantworten. Mit den "Stimmen von Dachau", die mir der lb. Schorsch zustellte, sind in mir, die "Stimmen in Dachau" wieder so recht erwacht. Nicht nur die unseres Treffens, sondern auch die unseres Lagerlebens. Da stehst Du, mein Lieber, bei mir aber wohl an erster Stelle, was mir Veranlassung gibt Dir für so manches (unvergessenes) männliches wie ermunterndes Wort von ganzem Herzen zu danken!

Das Schönste bei unserem Treffen war, für mich wenigstens, etwas was wohl wenig beachtet wurde. Als die grosse Übertragungsprozession sich der Stadtpfarrkirche näherte und an der Absis, somit am Sanctissimum, vorbeizog, stimmte einer (wohl Rohfach - oder so ähnlich-) coraliter das 'Credo' an, welches gesungen wurde, bis ich durch das Kirchenportal schritt. Es war dies für mich 'Symolik' im schönsten Sinne, die mich zutiefst ergriff. Des 'Credo' wegen sind wir doch nach Dachau gekommen (die meisten). Das 'Credo' war das Band der Brüderlichkeit. Das 'Credo' war alsdann doch wieder Kern unserer Zusammenkunft - und - die Krönung beim Kircheneinzug mit der lieben Lagermutter.

Ich weiß nicht, ob dies andere so empfunden haben. Mir gab es viel. Wenn ich das 'Credo' bete, muß ich immer (oder doch recht oft) an Dachau und alle Confratres denken. *(Schon mit Kindheit)*

Nun sehe ich Dich 'schmunzeln' und leise sagen: "Francesko". Ja, Dein "Francesco" hat den alten Friedrichs nicht vergessen - und wird es auch nicht. Schon als Dankbarkeit dies Andenken, ganz selbstverständlich. Es freut mich, daß Du die "Stimmen von Dachau" übernommen hast. Ich freue mich schon jetzt auf die nächste Folge.

Von meiner Wenigkeit darf ich Dir - mit Dank gegen Gott - recht gute Nachrichten geben. Gesundheitlich geht es mir recht gut, und habe ich seit zwei Jahren keine Rippenfellentzündung (meine schwache Stelle) mehr gehabt. Freilich muß ich vorsichtig sein, da man ja auch nicht gerade jünger wird. An Arbeit fehlt es mir hier gewiß nicht, da ich Solo-Rektor bin, d.h. sämtliche Funktionen in Personalunion (Priester, Prediger, Beichtvater, Mesner, Ministrant, Haus- & Gartenverwalter usw.) Dabei helfe ich viel aus und habe die 10 Uhr-Messe, samt sermo, Sonn- & Festtags in Oberndorf. Das gegenüberliegende, nahe Laufen wird von mir sehr oft heimgesucht, da der bayr. Clerus viele Freunde vereinigt. Nicht nur bei den Monatskonferenzen, sondern auch so.

Wenn ich Dir noch von dem weit Wichtigeren, d. i. das Innenleben, etwas sagen darf, so sind für mich die schönsten Stunden des Tages, die, welche ich knienend an den Stufen des Gandelaltares unserer schönen Wallfahrtskirche, mit Betrachtung und Brevier, verbringen darf. Diese Morgenstunden möchte ich nicht missen. Gott gibt mir sichtlich die körperliche Kraft auch dazu, abgesehen von den vielen Gnaden und guten Gedanken, die einem da kommen. Wenn man so ganz nah beim Heiland ist, bin ich wenigstens weniger zerstreut, obwohl dies auch meine Misere ist, wie wohl aller armseligen Menschen, die mit der Konzentration beständig kämpfen müssen. Da kann man nur beten und Gottes Beistand erbitten: Impone Domine capiti meo galeam salutis, ad expugnandos diabolicos incursus! Auf deutsch sage ich mir dazu 'mein' Sprüchlein: "Was sind die Menschen, wenn ich an Gott denke!" Die verticalen Gedanken sind doch weit wertvoller als die horizontalen, meine ich. Aber es ist so wahr: "Das Himmelreich leidet Gewalt, ..." Vita est guerra super terram (Job. 7/1) Im Kampf fliegen viele Kugeln um einen. Die meisten treffen, Gott sei es gedankt, nicht. Es gibt aber doch Streifschüsse, und auch diese verwunden, wenn sie auch nicht zu töten vermögen. Der gute Wille ist wohl doch vorhanden, was mein Trost ist, doch das Werk und die Wirklichkeit, der Wandel in Gottes Gegenwart, ist recht reichlich 'windig'.

Da ich nun einmal mich bemühe ein 'ehrlicher, aufrechter Kerl' zu sein, so muß ich Dir doch noch für etwas extra danken. Ich will damit durchaus nicht schmeicheln oder gar Dich stolz machen (was nicht zu befürchten ist). Oft, wenn ich eine 'schlampige, schlechte und schnelle Kniebeuge' mache, muß ich an Dich und Dein Beispiel denken: adore Te devote! Es ist oftmals beschämend für mich! Gott aber schenkte mir dies Beispiel - in Dachau- und dieser Gnade darf ich nicht vergessen! - Nebenbei ist dies mein Particular examen, denn es ist immer wieder nötig.

Nun wünsche ich Dir, zwar recht reichlich nachträglich, noch alles Gute und Gottes Gnadensegen für dies Jahr und die Zukunft!

Solltest Du mir mal die ganz grosse Freude mit einem Schreiben machen, so es keine Zeit Dir erlaubt (die ich nicht beanspruchen möchte), so ist meine 'bayrische' Adresse (um das Auslandporto zu ersparen) 'Stiftsdekan Peter Gries/Laufen Obb./z. Händen Prinz Löwenstein'. Die bayr. Post hole ich mir dorten immen ab.

Mit der Versicherung wie Bitte: O.p.i!!!

Dein

Francisco  
Mitigo Frings